

Aktive Urgrossmutter aller Spielgruppen

Um Kinder dreht sich die Welt von Esther Meier. Kontakte schaffen, Beziehungen pflegen und Menschen begleiten ist ihr Beruf und ihre Berufung. «Ich bin eine Frau der Tat», sagt sie und ihr Lebenslauf unterstreicht die Aussage. Aufgewachsen ist Meier am Rand von Oberwinterthur, zu einer Zeit, als es dort noch Wiesen gab, wo heute alles überbaut ist. Um den zwei eigenen Kindern einen ähnlichen Start ins Leben zu ermöglichen, zogen die Kindergärtnerin und ihr Mann nach Guntershausen – und kehrten nur zwei Jahre später zurück. «Uns fehlte die Stadt.» Seit 1975

PERSONLICH

ESTHER MEIER

Initiantin der Spielgruppenfachstelle Winterthur

ist Winterthur darum Meiers Lebensmittelpunkt. Weil die Stadt nicht zu gross und nicht zu klein ist. Weil man hier fast nach Belieben Menschen kennen lernen oder anonym bleiben kann.

Meier ist eine der Urgrossmütter der Spielgruppenbewegung. Erst auf dem Land, dann in der Stadt gründete sie einen Mutter-Kind-Treff und später eine Spielgruppe. «Viele Mütter suchten damals Kontakte, wollten über ihre Kinder und deren Entwicklung reden.» Gründe für das wachsende Bedürfnis nach einem aktiven Austausch waren in den 70er-Jahren das Ende der Grossfamilie und die zunehmende Mobilität in der Gesellschaft. «Die Mütter-Kind-Treffs waren eine Gelegenheit, neue Beziehungen zu knüpfen», sagt Meier. «Oft hielten diese ein Leben lang.» Der Bedarf nach Spielgruppen stieg schnell an und mit einher das Bedürfnis nach Aus- und Weiterbildungen für die Leiterinnen.



Kindergärtnerin, Therapeutin und Ausbilderin von Spielgruppenleiterinnen: «Ich kann auch gut mal nichts tun.» Bild: Peter Würmli

Auf Meiers Initiative hin wurde darum 1978 die Spielgruppenfachstelle Winterthur gegründet. Um einheitliche Standards bemüht, suchte Meier schweizweit Kontakte zu ähnlichen Gruppierungen. «Am Anfang hingen die Spielgruppen nahezu im rechtsfreien Raum.» Viele Leiterinnen hatten wenig fachliche Qualifikationen. Heute ist zumindest ein Grundkurs Voraussetzung. Nur wer zudem die Eltern einbezieht, maximal zehn Kinder betreut und das Eintrittsalter von drei Jahren einhält,

erhält vom Schweizerischen Spielgruppenleiterinnen-Verband das entsprechende Qualitätslabel. «Diese Kriterien garantieren den Eltern eine gute Betreuung ihrer Kinder», sagt Meier. Geschaffen wurde während ihrer Zeit als Mitglied und Präsidentin von 1997 bis 2001 auch der Berufsverband der Spielgruppenleiterinnen, deren Ehrenmitglied Meier ist. Bereits 1987 hatte sie zudem die Spielgruppenzeitung gegründet. Bis 2004 leitete Meier den Verlag, der neben der Zeitung Fachliteratur zum Vorschulbereich

veröffentlichte, die sie als Autorin mitverfasst hatte. Seither arbeitet sie wieder selbstständig. Ihr neuestes Heft für den Spracherwerb heisst «Sprachlust», ein aktuelles Projekt ist der Aufbau einer psychologisch-pädagogischen Basisausbildung für Eltern.

«Ich kann sehr gut auch mal nichts tun», sagt Meier. Gar nichts oder fernsehen zum Beispiel. «Oder Kindergedichte und -geschichten schreiben.» Freiräume habe sie trotz ihrer vielen freiwilligen Ämter und Aufgaben stets genug gehabt. Ihr Mann habe Eisho-

ckey oder Handball gespielt und sei als Informatikberater nach wie vor viel unterwegs. «Meine Stärke ist es, Dinge effizient zu erledigen und wieder loszulassen», sagt die 55-Jährige. Probleme, von denen sie während der Arbeit erfahre, trage sie nicht lange mit sich herum. «Zudem bin ich eine Teamplayerin und kann auf die Hilfe und Eindrücke der anderen zählen.»

Als Pädagogin stellt Meier das Spiel als Fördermittel in den Mittelpunkt. «Zu oft wird bloss der Kopf mit Wissen gefüllt.» Umso wichtiger sei es, in den Spielgruppen den altersgerechten Rollenspielen, dem Werken mit Materialien und der Bewegung Platz einzuräumen. «Auch die Sprache lässt sich mit Wortspielen, Versen oder Reimen gut vermitteln.» Empfehlen würde sich eine Spielgruppe deshalb gerade für Kinder fremdsprachiger Eltern. «Diese können sich den Beitrag aber nicht immer leisten», sagt Meier, die zu 40 Prozent nach wie vor in ihrem Erstberuf als Kindergärtnerin arbeitet. Sie sieht in der Frühförderung nur Vorteile. «In diesem Alter lassen sich viele Schwierigkeiten und Defizite einfacher und in kürzerer Zeit aufarbeiten.»

Vor 15 Jahren hat sich Meier als Kunst- und Maltherapeutin für Kinder und Erwachsene ausbilden lassen. Mittlerweile ist sie selbst Ausbilderin. «In einem Fachgebiet tätig zu sein und gleichzeitig auszubilden entspricht meinem Naturell.» Ihr Interesse am Menschen und an den Abläufen im Menschen sei ungebrochen. «Im Zentrum steht in allen meinen Tätigkeiten die Beziehung zum Gegenüber – ob als Ausbilderin von Spielgruppenleiterinnen, als Kindergärtnerin, Therapeutin oder Grossmutter.» DAVID HERTER